



Mitgliedsjähriger Abonnementssatz in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Gr. Anstellungsschule für den Raum einer fünfzigsteligen Zeile in Tageszeitung 1 $\frac{1}{4}$ Gr.

Ervolution: Herrengasse Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 435. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 18. September 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Septbr., Nachmittags 2 Uhr: (Angetommen 3 Uhr 55 Min.) Staatschuldneukredit 90%. Prämien-Anleihe 120. Neuzeitliche Anleihe 107%. Schles. Bank-Verein 87 $\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. 12. Oberösterreich. Litt. B. 114 B. Freiburger 112 $\frac{1}{2}$. Wilhelmshafen —. Neisse-Brieger —. Tarnowiger 31 B. Wien 2 Monate 73. Österreich. Credit-Alten 65% B. Österreich. National-Anleihe 59%. Österreich. Lott.-Anleihe 61. Österreich. Staats-Geschenk-Alten 136%. Österreich. Banknoten 73%. Darmstädter 81 $\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 87 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 161. Rheinische Alten 94%. Bojener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen 108%. — Behauptet.

Wien, 17. Sept., Mittags 12 Uhr 30 Min. Sehr beliebt. Credit-Alten 179. 20. National-Anleihe 81. 20. London 136. 75.

Berlin, 17. Sept. Roggen-flau. Sept. 50%. Sept.-Okt. 50%. Okt.-Nov. 50%. Frühj. 49 $\frac{1}{2}$. — Spiritus: schwantend. Sept. 20 $\frac{1}{2}$. Sept. Okt. 20 $\frac{1}{2}$. Okt.-Nov. 19 $\frac{1}{2}$. Frühj. 19%. — Rübbel: fest. Septbr. 12%. Frühjahr 12%.

Kopenhagen, 16. Septbr. Der Bank-Director Ekbrath Hansen ist gestern gestorben.

Die Reform des Herrenhauses.

III.

Wir haben unsern Lesern bereits die Vorschläge mitgetheilt, welche die „Allgem. Preuß. Zeitung“ zur Lösung dieser wichtigsten Frage unseres neuern Staatslebens gebracht hat. Sie verdienen schon an und für sich alle Beachtung, und bei der Stellung, welche das Blatt zur Regierung einnimmt, dürfen wir außerdem auch noch ohne Gefahr, uns zu irren, annehmen, daß die Regierung selbst hinter diesen Vorschlägen steht. Ihre Veröffentlichung ist offenbar dazu bestimmt, der öffentlichen Meinung an den Puls zu fühlen.

Von der Ansicht ausgehend, es sei „bei der unbestimmten Fassung des Gesetzes vom 7. Mai 1853 unmöglich, in überzeugender Weise den Beweis zu führen, daß die gegenwärtige Zusammensetzung des Herrenhauses nicht rechtsbeständig sei“, weist das halbamtl. Blatt zunächst jeden Gedanken an eine Reform durch ein auf die Nichtrechtsbeständigkeit des Hauses sich stützendes Machtwort der Krone mit Entschiedenheit ab. Eben so wenig will es aber auch von einem „Pairsschub en masse“ wissen, der ihm aus mehreren Gründen als „unthunlich“ erscheint, und empfiehlt dagegen als den einfachsten Weg zum Ziel eine Abänderung des Reglements, welches zur Ausführung der Verordnung vom 12. Oktober unter demselben Datum von der Krone erlassen ist.

Mit diesem Reglement verhält es sich aber folgendermaßen: Die Verordnung vom 12. Oktober bestimmt in ihrem § 4 nur im Allgemeinen die Kategorien, welche zur Wahl und Präsentation von Mitgliedern zum Herrenhause zu berufen wären. Sie traf aber keine Entscheidung darüber, welcher Grundbesitz als ein „alter“, welcher als ein „befestigter“ betrachtet werden sollte, und eben so wenig stellte sie die Zahl der Vertreter dieser Kategorien fest, oder traf irgend eine Anordnung darüber, in welchem Verhältniß diese Zahl auf die Provinzen und die einzelnen Landschaftsbezirke derselben zu verteilen sei. Die Entscheidung über dies Alles behielt vielmehr die Verordnung selbst (§ 6) einem Reglement vor, welches gleichzeitig mit ihr erschien. Dies erst bestimmte, daß nur solche Rittergüter zum „alten“ Grundbesitz zu zählen seien, welche zur Zeit der Präsentation seit mindestens hundert Jahren sich im Besitz einer und derselben Familie befanden; deklärte ferner den Begriff des „befestigten“ Grundbesitzes dahin, daß nur solche Rittergüter unter ihm zu verstehen wären, deren Vererbung in der männlichen Linie durch eine besondere Erbordnung, Lehn, Majorat, Minorat, Seniorat, Fideikommiss und fideikommisarische Substitution gesichert sei; setzte sodann die Zahl der Vertreter des alten und befestigten Grundbesesses auf 90 fest, verteilte diese auf die Provinzen und ordnete die einzelnen Landschaftsbezirke an.

Schließlich aber behielt das Reglement auch noch vor, „künftig an-derweite nähere Anweisungen wegen Feststellung der Landschaftsbezirke und Aussöbung des Präsentationsrechts seitens der Verbände der Grafen und des alten und befestigten Grundbesitzes zu treffen“, und sprach hiermit unzweifelhaft den Grund aus, woher man alle diese Bestimmungen nicht in die Verordnung selbst aufgenommen, sondern in das Reglement verwiesen hatte. Man war offenbar nicht über allen Zweifel hinaus, ob diese Bestimmungen sich auch als zweckmäßig in der Anwendung bewähren würden, und wollte sich in Betreff notwendig werdender Änderungen eine freie Hand sichern.

Die „Verordnung“ hatte durch das Gesetz vom 7. Mai 1853 im voraus „Gesetzeskraft“ und konnte daher, einmal erlassen, nur auf dem Wege der Gesetzgebung, d. h. mit Zustimmung beider Häuser des Landtags geändert werden. Zur Änderung des Reglements aber bedarf es dieser Zustimmung nicht.

Und eben deshalb, weil die Krone das Reglement, aber nicht die Verordnung vom 12. Oct. 1854 für sich allein ändern kann, sieht die „Allg. Preuß. Ztg.“ in solcher Abänderung den leichtesten und einfachsten Weg, um zu einer Reform des Herrenhauses zu gelangen. Indem das halbamtl. Blatt den „organischen“ Fehler in der bisherigen Zusammensetzung des Herrenhauses und den wesentlichen Grund der Notwendigkeit seiner Reform darin findet, daß die „Zahl der Vertreter des alten und befestigten Grundbesesses jetzt außer allem Verhältniß zu der Bedeutung dieser Kategorie für das Staatsleben steht“, schlägt es zunächst eine „erhebliche“ Reduction dieser Zahl und sodann eine Erweiterung des Kreises derselben vor, welche zur Ausübung des Wahl- und Präsentationsrechtes berufen sind. Beides lasse sich durch eine Abänderung des Reglements erreichen. Die Reduction der Zahl durch eine Zusammenlegung mehrerer Landschaftsbezirke, und die Erweiterung durch eine Herabsetzung der Forderung eines 100jährigen Besitzes.

Wir unsererseits nun haben keinen Zweifel an der formellen Gesetzlichkeit dieses Weges; wir erkennen auch bereitwillig an, daß er vor einem Machtwort der Krone und einem Pairsschub en masse wesentliche Vorzüge hat, und werden durch den von der „Kreuzzeitung“ bereits erhobenen Weheruf in der Überzeugung bestärkt, daß wir auf ihm in der That zu einer zwar langsam, aber stetig fortlaufenden Verbesserung des Herrenhauses gelangen können. Sein Ziel ist unzweifelhaft die Befestigung des dem Gemeinwohl so schädlichen Übergewichts, welches die Vertreter des alten und befestigten Grundbesesses bisher in diesem Hause besessen haben. Allein dies Ziel wird, wie das halbamtl. Blatt selbst eingestellt, auf diesem Wege erst in einer fernen Zukunft erreicht, die nur in demselben Verhältniß langsamer oder rascher eintreten kann, indem die gegenwärtig im Hause befindlichen Vertreter des alten und befestigten Grundbesesses die Plätze darstellen. — Von den im Kreuzzeitungssysteme in Aussicht genommenen

wart aber bringt dieser Weg keine Abhilfe. Er bietet ihr so zu sagen nur einen Wechsel auf die Zukunft und doch weiß jedermann, wie dringend ihre eignen Bedürfnisse sind. Räumt doch das halbamtl. Blatt in seinen Auseinandersetzungen selbst ein, daß das Herrenhaus wie bisher so auch in Zukunft „jeden erheblichen Fortschritt unmöglich machen werde“, unser Staat aber noch weniger als jeder andere und am wenigsten in dieser Zeit „solchen Stillstand“ ertragen könne.

Uns erscheinen daher jene Vorschläge einer Ergänzung dringend bedürftig. Die Regierung muß sich neben der Abänderung des Reglements in der angegebenen Richtung auch entschließen, zugleich eine Zahl neuer Mitglieder in das Haus zu berufen. Wir würdigen gewiß das Bedeutliche solcher wiederholten Verusungen in vollem Maße, aber wir können die dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart nicht der Zukunft opfern und haben keine Aussicht auf die Befriedigung dieser Bedürfnisse, wenn das Herrenhaus auch nur noch für die Dauer der nächsten Legislaturperiode in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verbleibt.

Die Monarchie Friedrich des Großen kann unmöglich noch länger einer Oligarchie von 1331 kleinen Herren unterworfen sein, welche dadurch, daß ihre Vertreter die Entscheidungen des Herrenhauses in der Hand haben, zugleich die Krone wie das Land in allen Fragen der Gesetzgebung unter dem Druck ihres Veto halten.

Preußen.

A Berlin, 16. Sept. [Die Conservativen. — Der Liberalismus. — Zur Krönung.] Die conservative Monstre-Versammlung, welche hier am 20. Sept. abgehalten werden wird, fällt mit dem Minister-Conseil in Koblenz zusammen, ein Umstand, welchem der Stempel einer gewissen Absichtlichkeit aufgeprägt ist. Sehr zahlreiche Anmeldungen sollen bereits erfolgt sein. Nicht minder soll Alles, was die Residenz von Anhängern der feudalen Reaction enthält, in Bewegung sein, die auswärtigen Gesinnungsgegenossen würdig zu empfangen, und kein Opfer zu scheuen, sie mit dem Eindrucke in die Heimath zu entlassen, daß es sich der Mühe verlohne, für die conservative Sache aufzutreten. Der Kunsthof unseres Handwerkerthums wird natürlich auf jede Weise zugesetzt und aufgepeucht. Er verspricht zu dem conservativen Feldzuge gegen das parlamentarische Regiment und die konstitutionelle Ministerverantwortlichkeit, gegen die Gewerbefreiheit und andere ähnliche Unrechte in Kirche und Schule, in Staat und Gesellschaft, in Haus und Familie ein zahlreiches Contingent zu liefern. Im englischen Hause, dem alten Tummelpalast der politischen Versammlungen von 1848, hält der christliche Wahlverein seit einiger Zeit zahlreiche Versammlungen. Dieser Verein will bekanntlich nur solche Männer ins Abgeordnetenhaus geschickt wissen, welche Jesum Christum freudig bekennen und den Ruf einer ganz besondern christlichen Gesinnung haben. Dieser Verein bildet recht eigentlich den Kern der feudalen Bestrebungen, aber er stellt auch gleichzeitig die Krankhaftigkeit derselben recht sichtlich vor Augen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ und: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein!“ hat Christus erklärt. Wie vertragen sich mit diesen Geboten jene Bestrebungen, welche die Religion so vielfach zur Heuchelei veräußerlichen und zur Politik verkehren. Als ob das Merkmal eines guten Christen nicht dasselbe wäre, das man von einer guten Hausfrau aufstellt: „Je weniger bekannt, desto besser!“ Das Christenthum soll das Individuum von Jenen umschaffen, nicht aber als äußeres Element in staatlichen Einrichtungen eine Gewalt üben, welche jeder inneren Freiheit ein Ende macht. Wenn es erst gelungen ist, das Christenthum wieder zu einer äußeren Gewalt zu machen, so ist aller Liberalismus zu Ende, denn mit der inneren Knechtschaft wird ihm die Wurzel abgeschnitten zu jedem fröhlichen Hinauswachsen in die Gestaltungen des äußeren gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Der Liberalismus ist das echte Kind des wahren Christenthums, das innerlich frei macht. Die innerlich gewonnene Freiheit sucht sich auch in den äußeren Gestaltungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens jeder Art zu verwirklichen, bleibt aber immer noch ein unschätzbares Gut, wenn ihr das nicht gelingt. Das Christenthum aber, das zu einer politischen Gewalt veräußerlicht wird, schlägt in sein Gehtöpf um und wird Antichristenthum, indem es dem innern Menschen seine Freiheit nimmt. Die innerlich Knechtschaft sucht sich dann auch in den äußeren Gestaltungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens jeder Art zu verwirklichen, bleibt aber ein unsägliches Übel, wenn ihr auch das Außenleben nicht entspricht. Nichts beweist handgreiflicher, daß sich der Conservatismus auf Irrewegen befindet, als wenn er sich auf religiöse Sitzungen und äußerliches Kirchenthum stützt. Das ist bei unserm gegenwärtigen Conservatismus der Fall, wie schon die Existenz des „christlichen“ Wahlvereins beweist. Die für den 20. Sept. anberaumte Monstre-Versammlung erinnert übrigens an das berühmte Junfer-Parlament des Jahres 1848 und reizt zu einer Vergleichung von damals und jetzt. Damals waren die Liberalen noch nicht durch die Schule der Prüfung gegangen, sie hatten sich in Erregung der Erfahrung manche Fehler zu Schulden kommen lassen, die der Reaction in die Hände arbeiteten. Dazu kam, daß die Reaction vielen Vaterlandsfreunden auch von freisinniger Richtung als eine Notwendigkeit erhielt, wenn das Vaterland wieder auf den Weg eines ruhigen Fortschritts gelangen sollte. Das Alles ist jetzt anders. Die Reaction besitzt nirgends Sympathien, die Liberalen sind zu der Erkenntnis gekommen, daß im staatlichen Leben nichts gefährlicher ist, als Sprünge von einem Zustande zum andern; sie haben Geduld gelernt und verlangen die Reformen, die sie wünschen, nicht in einem Tage vollzogen; sie sind zufrieden, wenn sie sehen, daß die Regierung von dem reformatorischen Geiste ernstlich durchdrungen ist, welcher den Fortschritt sichert, und glauben ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie der Regierung das anzustrebende Ziel vor Augen erhalten. Die Regierung hat daher nicht nötig, sich nach einem Hemmschuh umzusehen, der den auf eine schief Ebene gerathenen Staatswagen aufhalte. Die Reaction wird unter solchen Umständen durch ihre Demonstrationen und Declamationen gewiß nicht eine neue Herrschaft erreichen. Lassen wir sie darum ruhig bei verschlossenen Thüren tagen. Ihre Berathungen werden nur dazu dienen, ihr selbst zu zeigen, daß ihr das Vaterland den Rücken kehrt, daß die Herrschaft der Junker mit zunftzöpfigen Handwerkern so unmöglich ist, als ohne dieselben. Von den Letzteren dürfte übrigens noch Mancher zurücktreten, wenn er von dem klassischen Gedichte Kenntnis genommen, in welchem Kladderadatsch unter dem Bilde des lahmen Junkers Hans und des blinden Meisters Kniemir die sieige Verbindung der feudalen Junker und der zünftlerischen Handwerker darstellt. — Von den im Kreuzzeitungssysteme in Aussicht genommenen

Schaustellungen enthüllt sich eine nach der anderen. Wenn das Land dabei durch die Landtag-Abgeordneten und die Deputirten der Provinzial-Landtage vertreten sein wird, so wird die Armee, die Kirche, die Kunst und Wissenschaft nicht minder ihre Vertreter dabei haben. — Was die „Independence“ von einem Besuch des Marchese Popoli bei dem Fürsten von Hohenzollern in Bezug auf die Haltung Preußens gegen das neue Königreich Italien erzählt, soll durch und durch aus der Luft gegriffen sein, wie hier in gutunterrichteten Kreisen versichert wird.

Deutschland.

Stuttgart, 14. Sept. [Französische Toaste.] Die „K. B.“ berichtet: Vorgestern bei dem Abschiedsmahle der Volkswirths kam es noch zu einer Erklärung von politischem Interesse. M. Wirth brachte einen Toast auf den anwesenden Gast aus Paris, Garnier-Pagès, das Mitglied der ehemaligen provisorischen Regierung, und auf die Verbrüderung der Nationen aus, die kein Interesse am Kriege hätten. — Garnier-Pagès erwiederte darauf in einer feurigen Rede, worin er erklärte, „daß er eine solche geistige Erhebung, wie gegenwärtig in Deutschland, noch nicht erlebt habe und daß er einen Angriff auf unsere Grenze von Seiten des Kaisers der Franzosen für ein Verbrechen halten würde.“

Hannover, 15. Septbr. [Aus dem Bürgervorsteher-Colleg.] Das Bürgervorsteher-Colleg hat nun die Summe von achthundert Thalern bewilligt, um damit zur Feier der Errichtung des Ernst-August-Denkmales das Rathaus auszumüden zu lassen. Was diesem Beschuß vorherging, hat aber auch jetzt noch Bedeutung genug, um in Kürze erwähnt zu werden. Wie im städtischen Finanzausschuß, so wurde es auch im Bürgervorsteher-Colleg sehr tabelnswert gefunden, daß der Magistrat die Abschöpfung aller Welt verkündet habe, ohne für die Kosten durch die geldbewilligende Corporation irgend gesichert zu sein. Der Stadtdirektor führte zu seiner Rechtfertigung an, der Beschuß sei ratsch gesetzt, und die Benachrichtigung der Bürgerschaft habe nicht aufgeschoben werden können. Der Bürgervorsteher bewies aber, daß die Einhaltung des verfassungsmäßigen Weges nur ein paar Stunden, höchstens einen halben Tag mehr gefolgt hätte. Bürgervorsteher Albrecht hatte, außer den formellen, auch seine wesentlichen politischen Bedenken gegen jede Bewilligung. Auch ihm, sagte er, sei der verstorbene König, wie er in der Magistrats-Anzeige genannt wird, unvergänglich, aber vor allem durch die Kämpfe, die das Land und mit dem Lande auch noch heutige Magistrats-Mitglieder gegen ihn geführt hätten. Im Jahre 1848 sei zwar die erwünschte Verfassung erlangt, auch Gotlob vom verforbaren Könige gehalten; allein das habe die schmerzliche Erinnerung nicht auf, daß Männer aus dem Rathe dieses Königs, die in der Erinnerung an seine letzten Lebensjahre das Denkmal zuerst angeregt, heute der Zurücksetzung verurteilt seien. Wäre mit der Rückkehr des Königs Georg und der Rettung des Kronprinzen, von denen der Magistrat als von so freudigen Anlässen redet, die Rückkehr zur Verfassung von 1848 verbunden, so würde er, der Redner, gern die Mittel zu Freudenbezeugungen gewähren; wie die Sache jetzt stehe, aber nicht. Als noch einige Bürgervorsteher in ähnlichem Sinne gesprochen hatten, wurde die Geldbewilligung im Bürgervorsteher-Colleg mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Der Magistrat dagegen genehmigte sie, obwohl auch er nicht durchweg aus Herzengrunde; dem Syndikus war die Summe zu hoch; zweitausend Thaler hat die Stadtasse ohnehin schon zu den Kosten des Denkmals beigelegt; Senator R. Meyer sagte, er würde gegen jede Verwendung stimmen, wenn die Sache nicht, wiwohl ohne seine Mitwirkung, schon in's Publikum gebracht wäre. Diese Verhandlungen gingen vorgegessen in öffentlicher Sitzung vor sich. Sofort wurde eine zweite Sitzung auf gestern angezeigt. Zwei Bürgervorsteher, die gesetzt hatten, kamen hinzu; einer trat, wie uns mitgetheilt wird, zur Minorität über, und so geschah es, daß die Bewilligung mit den noch dürfstigsten Majorität von einer Stimme ausgesprochen wurde. Herzinnige Freude wird schwerlichemand an einer so mühsam errungenen Kundgebung (Allg. Pr. B.)

Oesterreich.

C. Wien, 16. Septbr. [Zur Situation.] Die Unterzeichnung des Dekretes, welches den siebenbürgischen Landtag einberuft, hat am 11. stattgefunden. Dem Landtag, der in sechs Wochen zusammenetreten wird, werden durch Hofkanzlei-Rescript vier Propositionen gemacht: 1) Inparticulierung der rumänischen Nation und der griechisch-orientalischen Glaubensgenossen als gleichberechtigt. 2) Wahlen für die der Wahl unterliegenden Kardinalstellen (nämlich Gouvernial-Räthe und hohe Landeswürdenträger). 3) Beschaffung des Reichsraths. 4) Verhandlung über die durch die geänderten Verhältnisse notwendigen Einrichtungen des Civil- und Strafrechtes. Es bestätigt sich, daß der siebenbürgische Hofkanzler um seine Entlassung angeföhrt hat, doch ist dieselbe bis jetzt nicht angenommen worden. Wie indeß „Ost und West“ aus sonst verlässlicher Quelle wissen will, ist an der endlichen Annahme der Demission Baron Kemeny's nicht mehr zu zweifeln. Es handelt sich nur noch um die Person des neuen Hofkanzlers. Die Rumänen wünschen einmal auch einen Mann aus ihrer Mitte auf diesem Posten zu sehen, und zwar um so mehr, als bei der früheren Besetzung dieser Stelle der nach Wien geeilten rumän. Deputation gegen ihre Candidaten nur der Einwand gemacht wurde, daß sie zu spät gekommen wären, und die kaiserliche Bestätigung bereits für einen Magyaren ergangen sei. Die sächsischen und deutschen Kreise wenden alle Mühe an, um den Ministerialrat von Rosenfeld auf diesen Posten zu bringen. Jedenfalls aber wird das Einberufungs-Rescript bereits von dem neuen Hofkanzler unterschrieben sein. Diesem Umstände ist auch die Zögern in der Kundmachung des Rescripts teilweise beizumessen. Dasselbe gelangte nämlich schon am 12. (Donnerstag) in die Hofkanzlei herab, wanderte aber von dort wieder zurück, ehe es in Berathung gezogen war. Die Zurücknahme geschah indeß nicht, weil das Ministerium, wie das Gericht wissen wollte, die den Rumänen gemachten Concessiones wieder zu beschränken, sondern im Gegenteile, weil es dieselben noch mehr auszudehnen beabsichtigte. In Folge davon ist der Rücktritt Kemeny's mit Bestimmtheit zu erwarten, und hierin ist auch die Quelle der einander widersprechenden Nachrichten zu suchen, welche sich während der letzten Tage in den bissigen Blättern durchkreuzen. Noch haben wir, zu dem was wir über den Inhalt des Rescripts schon mitgetheilt, noch hinzuzufügen, daß in Betreff der Regalissten die Bestimmung getroffen worden ist, aus jeder der vier Nationen (Magyaren, Szekler, Rumänen und Sachsen) eine gleiche Anzahl zu ernennen.

[Instruction an die kgl. Commissäre in Ungarn.] „Sürgöny“ bringt heute in einer Correspondenz aus Wien den Inhalt jener Instruction, nach welcher die kgl. Commissäre und beziehungsweise die Obergespanne bei der Reorganisation der aufgelösten Comitats-Commissionen zu versahen haben. Auflösungen von Comitats-Commissionen werden von Fall zu Fall durch eine höhere Verordnung ausgesprochen, und mit der Durchführung derselben wird der Obergespan oder der königl. Commissär betraut werden. Im letzteren Falle wird die Amtshäufigkeit des Obergespanns durch eine höhere Verordnung suspendiert, oder der Obergespan wird, wenn er das Vertrauen der Krone verloren hat, seiner Würde gänzlich entbunden. Der Beamtenkörper ist jedoch unter persönlicher Verantwortlichkeit zu erhalten, seine frühere Amtshäufigkeit so lange fortzusetzen, bis nicht jeder einzelne Beamte seinem zu wählenden oder beziehungsweise zu ernennenden Nach-

folger die amtlichen Gelder, Schriften u. s. w. persönlich übergeben hat. Der organisirende Obergespan oder königl. Commissär kann im Nothfall einzelne Beamte in der Zwischenzeit von ihrem Amt suspendiren und an ihre Stelle andere substituiren.

Da die Fundamental-Instruktion für die Obergespäne bezüglich der Organisation der Commissionen wegen der in der Zwischenzeit veränderten Verhältnisse hinsichtlich dem Grunde nicht mehr angewendet werden kann, weil in jener Instruktion die Grenze zwischen der Gewalt des Obergespanns einerseits und zivilen der Theilnahme und dem Rechte der Wähler andererseits nicht bestimmt wird; da ferner der Wahlmodus vom Jahre 1848 nur für den damaligen Fall ausgearbeitet worden war; da ferner seitdem die Wahlen der ungarischen Constitution erweitert worden sind, hinsichtlich weder jener Wahlmodus von 1848, noch der frühere angewendet werden können, und da es demnach unumgänglich nothwendig wurde, in dieser Angelegenheit provisorische und jedenfalls nur bis zum nächsten Landtag gültige Verfügungen zu treffen, so hat der organisirende Obergespan oder lgl. Commissär vor allem danach zu streben, daß er die Wirkung solcher befonnene und in allgemeinem Ansehen stehender Männer im Comitate gewinne, die im Stande sind, über die örtlichen Verhältnisse Auskunft zu geben und mit ihrem Rathe den Obergespan oder lgl. Commissär zu unterstützen.

Die Commission, deren Mitglieder gleiche Rechte und gleiche Stimmen besitzen, wird aus den höchstbefeuerten Personen, welche nach der Reihenfolge der Höhe der von ihnen zu zahlenden Steuern berufen werden, und aus den erwählten Vertretern der Ortschaften gebildet. Unter diesem Steuerbetrag, welcher als Schlüssel zur Bezeichnung der zu Berufenen zu dienen hat, ist die Gesamtsumme der im Steuerbüchel eingetragenen Steuerschuldigkeit zu verteilen. Sobald das Verzeichnis der steuerzahrenden Einwohner des Comitatus zusammengestellt ist, sind aus diesem Verzeichnis die höchstbefeuerten, und zwar vorläufig und bis zur Sammlung späterer Erfahrungen wenigstens 50 und höchstens 200 Personen, ohne jede Rücksicht auf Religion und bürgerliche Stellung, herauszuschreiben. Diese Individuen müssen einzeln befragt werden, ob sie von ihrem Recht Gebrauch machen wollen oder nicht; an die Stelle jener aber, welche die Theilnahme an der Commission ablehnen, sind so lange nach der Reihenfolge der Höhe der Steuerschuldigkeit neue Mitglieder herauszuschreiben, bis die erforderliche Zahl der Mitglieder gewonnen ist.

Größere Gutsbesitzer, welche nicht ununterbrochen im Comitate wohnen, oder wegen anderer wichtiger Ursachen in der Versammlung nicht erscheinen können, dürfen einen ihrer großjährigen Söhne, oder ihren Anwalt oder ihren höchstbefeuerten Gutsbeamten als ihren Stellvertreter zur Theilnahme an der Commission bevollmächtigen. Die im Comitat befindlichen Gemeinden nehmen je nach der Ausdehnung und Bevölkerung des Comitats durch 40, 30 oder 20 Deputirte an der Wirklichkeit der Commission Theil. Die Bestimmung des diesbezüglichen Wahlmodus wird dem Obergespan oder königlichen Commissär überlassen. Von Seite der Ortschaften können nur solche Individuen in die Commission gewählt werden, welche im Comitat wohnen. Im Allgemeinen ist es binational der Commissions-Mitglieder erforderlich, daß sie 24 Jahre alt und nicht unbefähigt seien. In den Commissions-Sitzungen haben die Commissions-Mitglieder und die Comitats-Beamten Stimme. Die Sitzungen sind öffentlich, und der Zuhörerschaft ist die Gallerie oder ein zu diesem Zweck bestimmter abgesondeter Platz anzusehen. Auf dem zur Verhandlung bestimmten Platz darf niemand Anderer erscheinen, als wer im Sinne des 12. Punktes stimmberechtigt ist. Sollte der Präsident nicht im Stande sein, die Verfügung des 12. Punktes aufrecht zu halten, oder die Einmischung der Zuhörerschaft zu verhindern, so ist er gehalten, die Zuhörerschaft hinauszuschieben oder im Nothfall die Sitzung aufzuhören. Bei der Wahl der Beamten gebürt hinsichtlich aller jener Aemter, deren Beziehung nach alter Comitats-Gesetzgebung in früheren Zeiten von einer Wahl abging, auf Grund des alten geistlichen Usus dem Obergespan oder dem königl. Commissär der Vorschlag dreier Candidaten. Jene Beamten, die nach alter Gesetzgebung des Comitats auch früher der Obergespan ernannt wurden, wird auch gegenwärtig der Obergespan oder der königl. Commissär, mit Rücksicht auf Fähigkeit und auf gerechte allgemeine Würde ernennen. Die Ernennung der Comitats-Dienerschaft gehört zu den Rechten des Obergespanns oder des königlichen Commissärs.

Die Wahl geschieht durch Stimmenmehrheit; zum Abstimmen sind die Commissions-Mitglieder und die schon gewählten Beamten berechtigt. In größeren und voltreichen Marktflecken, welche einen geordneten Magistrat besitzen, kann das Comitat unter Genehmigung des königlich ungarischen Statthaltersrates den erwählten höchsten Beamten des Marktfleckens mit allen jenen Rechten belieben, welche die Stuhlräte besitzen; in diesem Falle bildet aber der Marktfleck eine Stuhlrätebezirk, und der höchste Beamte des Flecks ist verbunden, die Pflichten eines Stuhlräters zu erfüllen. Es wird dem Obergespannen oder königl. Commissärem zur Pflicht gemacht, daß sie sowohl den Commissions-Mitgliedern, als auch den Beamten jene unumgängliche Pflicht auszunehmen, welche aus der Bedeutung der Staatsbedürfnisse und aus der Nothwendigkeit der Erhaltung der Arme von selbst fließt, und derzu folge die Beamten so lange, bis die künftige Legislative diese Fragen ins Reine bringen wird, verpflichtet sind, sowohl bei der Einhebung der verschiedenen Steuern, als auch bei der Stellung der Recruten mitzuwirken. Hinsichtlich jener Punkte, welche gegenwärtig nicht abgeändert wurden, werden die Obergespäne und königl. Commissäre die für die Obergespäne erlassene Fundamental-Instruktion als Richtschnur benutzen.

Es ist die strenge Pflicht der königl. Commissäre, ihre Ansichten unverfehrt aufrecht zu halten, und in dieser Hinsicht sind alle jene Verordnungen zu beobachten, welche für die zur Untersuchung von Ausschreitungen entstandenen königl. Commissäre erlassen wurden. Nach Beendigung der Organisation des Comitats wird entweder der frühere Obergespan in den Wirkungskreis seiner Würde wieder eingesetzt, oder es wird ein neuer Obergespan ernannt werden.

Italien.

Turin, 8. Sept. [Die Anerkennung Preußens.] Man schreibt der „Independance belge“: Der Marquis Joachim Peppoli ist aus der Schweiz zurückgekehrt, wo er einige Tage bei seinem

Theater.

Montag, den 16. Sept.: „Einer von unsre Leut!“ von Berg u. Kališ. Diese wienerisch berlinische Posse konnte es hier bekanntlich wegen Mangels an einem geeigneten Vertreter des „Handelsjüden“ zu keinem rechten Erfolg bringen. Der neue Komiker, hr. Puley, darf sich rühmen, ihr derselben nachträglich verschafft zu haben, und dürfte das Stück nach der gestrigen Aufnahme noch auf mehrere gut besuchte Vorstellungen zu rechnen haben. In der That können wir allen denen, welche eine Stunde heiterer, harmloser Unterhaltung im Theater suchen, den Besuch dieser Vorstellung bestens anempfehlen. hr. Puley spielt den „Isaac Stern“ mit sehr vieler Discretion. Er übertreibt nach keiner Seite hin und weiß das Sentimentale wie das Komische der Rolle auf ein sehr richtiges Maß zu reduciren. Von großer Wirksamkeit war namentlich der Vortrag der Couplets, der mit schönem Organ und äußerst geschickter Hervorhebung der Pointen ausgeführt wurde. — Ein wahrhaft homerisches Gelächter erregte hr. Weiß als Apothekerhilfe „Stöbel“, und die beiden Komiker erhielten das Haus den ganzen Abend hindurch in der fröhlichsten Stimmung. Das Publikum erwies sich auch sehr dankbar und zeichnete beide Herren durch stürmischen Beifall und wiederholten Hervorruf aus. M. R.

Hauswirthschaftliche Briefe.*

Bon Dr. F. J. Runge, Prof. an der Universität zu Breslau.

Vom Wasser in seinen Beziehungen zum Hauswesen.

Ein völlig reines Wasser kommt auf unserer Erde nirgends vor. Das reinste gibt noch frisch gefallener Schnee, wenn es vorher recht kalt gewesen. Das Regenwasser enthält im Sommer außer Salzsäure und Ammonia auch noch die Menge kleiner, fast unsichtbarer Thiere, welche die Luft bevölkern, und wenn es für den Haushgebrauch durch Dächer und Dachrinnen gesammelt wird, so ist es als das Waschwasser dieser zu betrachten und mit all dem Schmutz beladen, der sich während längerer Trockenheit darauf angehäuft hatte. Dessen ungeachtet taugt es gar wohl in der Haushaltung zum Waschen, weil es ein weiches Wasser ist.

Ein weiches Wasser nennt man ein solches, das keine, oder doch nur sehr wenige erdige Stoffe aufgelöst enthält. Dahin gehört das

Schwager, dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen (der Marquis ist mit einer Schwester des Fürsten vermählt) auf einem dem Legtern gehörenden Schloß zubrachte. Ob der Marquis mit einer offiziellen oder offiziösen Sendung bei dem preußischen Ministerpräsidenten beauftragt war, steht dahin, gewiß ist aber, daß er von seiner Reise die Zusicherung der nahen Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Preußens heimgebracht hat. Möglich, daß dieser Akt, der die Zahl der Großmächte, welche Italien anerkennen, auf drei bringt, der Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Napoleon noch vorausgeht; jedenfalls ist er definitiv beschlossen. Auch Herr Brässer de St. Simon, der hiesige preußische Gesandte, der in der Regel in seiner Sprache sehr reservirt ist, lädt jetzt diese Entschließungen seiner Regierung errathen. Die hohe Wichtigkeit des Schrittes liegt auf der Hand.

Frankreich.

Paris, 14. Septbr. [Persigny und Thouvenel.] Man stellt in amtlichen Kreisen Herrn v. Persigny als einen Minister dar, dessen Politik, für den Augenblick wenigstens, aus dem Sattel gehoben wäre. Herr v. Persigny vertritt nämlich mit der Entschiedenheit und dem Ungeheuer seines Charakters die Ansicht, daß zwischen dem Klerus und dem Kaiserreich kein Bündniß möglich, und daß es im Interesse der napoleonischen Dynastie sei, die weltliche Gewalt des Papstes zu vernichten, und dem Katholizismus eine neue Grundlage und eine neue Richtung zu geben. Ginge es nach dem Kopfe des Herrn von Persigny, dann würden die Truppen aus Rom unverzüglich abberufen, würden Italien sowohl als der heilige Vater den Händen des turiner Kabinetts überlassen. Herr von Persigny steht in naher Beziehung zu Herrn Ricasoli, und jener war es, dem der italienische Minister die oft angeführte Note vom 24. August überbrückt hat, und der die schleunige Veröffentlichung im „Constitutionnel“ besorgte, zum Verdruß des Herrn Thouvenel, der sich und seine Politik zugleich übergegangen sah, vorausgesetzt, daß man dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der den kaiserlichen Beschlüssen in allen ihren Wendungen und Absprüngen folgt, irgendeine Politik zuschreiben kann. Die Wendung im „Constitutionnel“ gegen Herrn v. Ricasoli und gegen Italien ist zugleich eine Wendung gegen den Minister des Innern, ebenso wie die letzten diplomatischen Züge Frankreichs im Widerspruch mit den Überzeugungen und Bekenntnissen des Herrn von Persigny. Diese Gesamtheit von Thatsachen hat zu den Gerüchten Anlaß gegeben, die auch in ausländische Zeitungen übergegangen sind, daß Herr von Persigny, von seinen politischen Gegnern überflügelt, die Ungnade des Kaisers zu ertragen habe, gar nicht nach Biarritz geladen wurde, und sich mit dem Verluste seines Portefeuille bedroht sieht. Wie mir aber von glaubwürdiger Seite versichert wird, sind diese Angabe grundfalsch. — Die Beziehung, in welcher der Minister des Innern zum Kaiser steht, stelle denselben sogar vor einer vorübergehenden Ungunst des Herrschers sicher, und begebe sich Herr von Persigny nicht nach Biarritz, weil er mit der kaiserlichen Politik unzufrieden, ein wenig schmolle. Man will sogar wissen, daß er nach seiner Rückkehr aus Vichy das Portefeuille zu übernehmen unterließ, um sich nach Biarritz zu begeben, daß er sich auf den Weg dahin mache, aber plötzlich umgedreht und unerwartet in Paris wieder eingetroffen wäre. — Die Nachricht, daß ein hervorragendes Mitglied des Klerus vom Kaiser mit einer Sendung nach Rom betraut wird, um an einer Ausgleichung zwischen dem heiligen Stuhl und dem Tuilerienkabinett zu arbeiten, bestätigt sich vollkommen; der Mann, den sich der Kaiser für diese Sendung auswählen würde, wäre der Erzbischof von Rouen, von dem die Bonapartisten rühmen, daß er dem Kaiser ebenso wie der Kirche ergeben sei. (D. A. B.)

* [Die italienische Politik des Kaisers.] Die pariser Correspondenz der „Indep. belge“ muß gestehen, daß der Kaiser

durchaus keine der Lösung der römischen Frage geneigte Haltung einnehme.

In den Worten, welche er jüngst in Biarritz an einen russischen Diplomaten gerichtet, habe sich sogar ein Ausdruck des Zweifels an dem Zustandekommen der italienischen Einheit sehr bemerklich gemacht. **Großbritannien.**

London, 14. Septbr. [Bernadotte-Bonaparte.] Unter dem Titel: „Noch einige französische Intrigen“ bringt das toristische Wochenblatt „The Pres“ folgende Enthüllung: Vorige Woche entdeckten wir dem englischen Publikum den Inhalt und Zweck einer zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem König von Schweden geschlossenen geheimen Uebereinkunft. Was der Kaiser Napoleon bei jenem Arrangement unter Anderm im Auge hat, ist, für den Fall eines Bruches mit England, sich den Beifall der Flotten und trefflichen Seeleute der scandinavischen Mächte zu verschaffen. Wir erfahren, daß ein analoger Beweggrund die Sendung des Prinzen Napoleon nach Amerika veranlaßt hat, wo er befreit ist, gegen England Misstrauen zu setzen und Eifersucht und Gereiztheit hervorzurufen. Auch hat man bei

dieser Sendung die französische Bevölkerung von Unter-Canada nicht vergessen. Wir können, trotz der Widersprüche der französischen Presse, bekräftigen, daß der neulich von französischen Canadiern in Paris abgestattete Besuch nicht ohne politische Motive gewesen ist; und falls man nicht denkt, daß der Schritt den Verdacht der englischen Regierung erwecken dürfte, so wird, wie man erwartet, der Prinz Napoleon vor seiner Rückkehr nach Europa den Franzosen von Nieder-Canada einen Besuch abstatte. (Eine hohe Person sagte neulich, Dänemark beerben, sei recht gut, aber zunächst wäre man mit Finnland beschäftigt, daß an Schweden zurückzubringen seit der Reise des Königs nach Paris kaum noch zweifelhaft sei.)

Nussland.

Warschau, 13. Sept. [Die Misshandlung des Bischofs v. Morozewski.] Attentat gegen einen ehemaligen Polizeichef. Die Vorfälle in Lencz sind noch ernster Art, als ich Ihnen neulich schrieb, denn nicht nur der Pöbel, sondern die ganze Stadt hat sich, mit Ausnahme Weniger, dabei beteiligt. Den Bischof von Kujawien und Kalisch, von Morozewski, hat man nicht nur mit dem Wagen um den Marktplatz gezogen, sondern ihn auch aus demselben gerissen, ihn gewissermaßen an den Pranger gestellt, öffentlich gepeitscht, angespien und demnach zerstochen, daß er kaum zurückreisen konnte, aber jetzt schwer erkrankt danieder liegt. Die ihm begleitenden Kanoniker hatten der Menge zu entkommen gesucht, und statt die aufgeregten Menschen zu beschwichtigen, ihren Bischof feigweise verlassen. Weder der Kreis-Chef noch der Bürgermeister haben sich des armen alten Mannes angenommen. — Bischof von Morozewski, ein seiner Pflicht gegen die Obrigkeit nachkommender Geistlicher, hat sich eben durch Ausübung der ihm als Oberhirten seiner Diözese obliegenden Pflichten, durch disziplinarisches Einschreiten gegen die Aufruhr predigende Priester, durch Versendung mehrerer von ihnen nach Klöstern zur Strafe, den Unwillen des aufrührerischen Volkes zugezogen, und bei seiner Reise zur Abhaltung der jährlichen Messe, am Tage Mariä Geburt, in dem berühmten Wallfahrtsorte Czenstochau, welches auch zu seiner Diözese gehört, wird er von seinen eigenen Diözesanen fast zu Tode geschlagen! Hier wäre Veranlassung für die Polen zu einer Trauer- und Bühne, und diese mehr berechtigt, als diejenigen wegen der Affaire in Wilna, bei welcher sich das Meiste als eine Erfindung erwies. — Vorgestern fand hier, auf öffentlicher Straße, am Hotel d'Angleterre ein Unfall auf den früheren wässrigen Kreischef G..., der ehemals Inspektor der Untersuchungs-Polizei und später Chef der geheimen Polizei gewesen, statt. Der Mann empfing mehrere Wunden am Kopf, und man zweift an seinem Aufkommen. Er war in früherer Zeit, seiner Zeit wegen, sehr missliebig, hatte sich aber seit einer Reihe von Jahren von Allem zurückgezogen, sein Name war jedoch im ganzen Lande verrufen und auch zur Aufschau in den revolutionären Aufstufen, von denen ich Ihnen neulich schrieb, mit aufgeführt worden, wogegen er so unvorsichtig war, sich vor einigen Tagen in öffentlichen Blättern zu vertheidigen. Dies gab Veranlassung zu diesem mörderischen Straßen-Anfall, weshalb mehrere Personen vor Gericht gestellt worden sind. — Ähnliche Anfälle finden sogar von den hier jetzt das Regiment führenden jungen Menschen, Akademiker genannt, und andern Müßiggängern auf Kinderschau, die während der für Wilna vorgeschriebenen Trauertage nicht Trauer-Blätter auf den Hüten hatten; 6-8jährige Kinder schlug man geradezu blutig. Andern, welche Briefe nach der Post trugen, wurden diese auf öffentlicher Straße abgenommen und als Geschäftsbrieve in den Koth geworfen. Genug, eine Wirtschaft zum Erschrecken. Bei wem soll man Hilfe suchen? Werden doch Polizei und Militär selbst insuliert. Und das nennt man hier Freiheit! (Allg. Pr. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 10. Septbr. [Marvæz.] Das in Lissabon erscheinende Journal „A Epoca“ bringt die sehr wichtige politische Nachricht, daß der General Marvæz am 19. d. Ms. Bayonne verlassen werde, um in Madrid thätigen Anteil an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Den Zusatz des portugiesischen Blattes, daß D'onnell und seine Parteigänger darüber sehr bestürzt seien, weist der „Constitucional“ mit der treffenden Bemerkung zurück, daß nicht die Freunde des Herzogs v. Tetuan (D'onnell) bestürzt seien, sondern alle diejenigen, welche sich der Schreckenszeit erinnern, als General Marvæz an der Spitze der Regierung stand.

Osmannisches Reich.

Konstantinopel, 7. Sept. [Stimmung.] Der armenische Patriarch. Offen spricht man in höheren Kreisen davon, daß der Grobherr letzter Tage einer Vergiftung entgangen, und eben so offen sprechen es Türken in öffentlichen Lokalen selbst aus, daß die Regierungszeit Abdul Azis nicht die Hälfte von der seines Bruders erreichen wird. Die Mittels- und Unterküsse der hiesigen Türken können es dem Grobherrn nicht verzeihen, daß er seinen Hofstaat so sehr vermindert hat, daß so viele Bedienste brotlos ge-

blieben sind. Wasser schüttet und umröhrt. Nun findet eine minder heftige Lustentwicklung statt und man kann gleich darauf den übrige Thee ohne Gefahr hineinschütten und umröhren.

Ein an Kohlensäure reiches Wasser ist im Sommer oft eine große Wohltat und, richtig bereitet, vielen Kranken ein Heilmittel. Es ist daher mit Recht unter dem Namen Sodawasser ein Gegenstand des Handels, aber für den allgemeinen Gebrauch immer noch zu teuer. Für den Inhalt einer Flasche, der nicht 3 Pfennige kostet, verlangen die Leute 24 bis 30 Pfennige. Das ist zu viel. Darum ist eine Vorrichtung zu seiner Bereitung hier wohl am Orte.

Man füllt eine Selters- oder Champagner-Flasche mit frischem Brunnenwasser, thue 45 Gran Weinstoffsäure und 60 Gran zweifach

kohlensaurer Natron in Stücken oder Krystallen hinein, verföhre sie gründlich und schlinge einen Bindfaden um den Kork. Dann legt man die Flasche ruhig bei Seite und schüttelt sie nach etwa zwei Stunden um. Hat sich Alles aufgelöst, so ist das Wasser fertig und kann getrunken werden.

Beim Definieren der Flasche macht es freilich nicht solchen Lärm, wie das käsige Selters- oder Sodawasser. Dieser Lärm ist aber auch unnötig, da er von der Kohlensäure herrührt, die in die Luft entweicht und dem Trinker nicht zu Gute kommt. Im Wasser selbst ist hier jedoch Kohlensäure genug enthalten, um ein höchst erfrischendes und erquickendes Getränk zu geben.

Würde man von den oben angegebenen Zutaten mehr nehmen, so wäre allerdings die Wirkung stärker, aber die Schwierigkeit des Dichtmachens der Flaschen wächst damit.

Da man bei den Arzneihändlern das Pfund krystallisierte Weinstoffsäure für 20 Sgr. und das zweifach kohlensaurer Natron für 6 Sgr. haben kann, so kostet die Flasche voll solchen Wassers nur 2 Pfennige. Brunnen, deren Wasser schwefelsaurer Kalk oder schwefelsaurer Natron enthalten, leiden manchmal in heißen Sommern an einer Krankheit, die eine geistreiche Gutsbesitzerin die Schwefelkrankheit ihres Brunnens nannte. Das Wasser verbreitet dann einen ekelhaften Geruch nach Schwefelwasserstoff, der aus der Schwefelsäure der beiden Salze entstanden ist, und wird dadurch zum Gebrauch untauglich.

Hiergegen gibt es nur ein gründliches Mittel: das mehrmalige

*) S. Nr. 413 d. B.

worben sind. Die Elite schmolz, weil es ihr untersagt ist, den Gesüsten des europäischen Luxus zu frönen; das Militär grollt, weil viel gearbeitet werden muß und der rückständige Sold immer noch nicht ganz entrichtet ist; die ganze Handelswelt ist ungehalten, weil die Course jeden Tag steigen. Kurz als Welt ist unzufrieden, obsonder der Großherzog Alles aufbietet, um namentlich dem Militär Achtung zu verschaffen. Man darf aber, ohne sich dem Verdacht der Parteilichkeit auszuzeigen, behaupten, daß Sultan Abdul Azis den Weg der Reformen so rath verfolgte, als es die Klugheit und die widerstreitende Gewalt eines eingewurzelten unordentlichen Staatszustandes ihm erlaubten. Das Justizwesen, die Administration, die Finanzen theilweise, das Kriegswesen haben bereits beträchtliche Umarbeitungen erfahren. Der hohe Rath ist in drei von einander unabhängige Sectionen getheilt worden, und aus allen Provinzen laufen die günstigsten Berichte ein über die neue Art und Weise, wie gegenwärtig Steuern und Abgaben erhoben werden. Namentlich ist die Haltung der auswärtigen Diplomatie gegenüber einer derartigen Feste, daß ein Druck oder lokaler Einfluß, an welche gewisse Gesellschaftskanzleien nur allzu sehr gewohnt sind, durchaus nicht mehr möglich.

Unter vielen der auch in letzter Zeit wieder verordneten Neuerungen ist die Gründung des Osmanié-Ordens zu erwähnen, der, in drei Klassen eingeteilt, nur für Eingeborne bestimmt sein soll. Die erste Klasse wird in Brillanten, die zweite in Gold und die dritte in Silber sein.

Der armenische Patriarch Dertis, der sich von russischen Gold und russischen Versprechungen verleiten ließ, die Administration seiner Gemeinde in die Hände russischer Unterthanen und Protektoren zu legen, während die Constitution dieser Gemeinde verlangt, daß dieselbe nur von ottomanischen Unterthanen gehandhabt wird, und der gleichzeitig diese Constitution noch mehr im retrograden, d. h. im russischen Sinne vomalern wollte, ist diese Woche nur durch den Schuß türkischer Bayonette dem sicheren Tode entgangen. Dienstag Vormittags versammelten sich plötzlich mehrere hundert Personen vor dem Patriarchat. Die Thore waren geschlossen und öffneten sich nur Personen, die mit Einladungskarten versehen waren. In kurzer Zeit hatte die Menschenmasse mehr als 500 überdrüttten und drohende Rufe wurden laut. Im Innern des Palastes blieb es still und alle Eingänge waren geschlossen. Jetzt erschien einer der Engländer und ließ öffnen. Wie empörte Meereswogen stürzte das Volk einher und besetzte die unteren Räume des Gebäudes. Schon wollte man zu Thätzlichkeiten schreiten, als der Patriarch auf der Treppe erschien und einfach fragte: „Was wollt Ihr?“ „Gelder, meinliger Verräther, Deine augenblickliche Demission“, war die Antwort. — Es wurden Verhandlungen angeknüpft und so die Ruhe theilweise hergestellt. Unterdessen kam der Kriegsminister, der Polizeiminister, mehrere andere Würdenträger und ein 500 Mann starkes Militärdetachement nebst zahlreichen Kawassen auf dem Platz an, und Saly-Bey, ein Abgeordneter des Großvejters, ging in den Palast und hatte eine geheime Unterredung mit dem Patriarchen. Derselbe fügte sich hierauf dem Volkswillen, während die bewaffnete Macht die armenische Volksmassen umgestellt ihre Differenzen mit ihrem Oberhaupt schlichten ließ. (D. 3.)

* [Ein Rundschreiben der türkischen Regierung.] Der „Cour. du Dim.“ bringt den Inhalt einer Circular-Dépêche, welche das Cabinet von Konstantinopel an seine diplomatischen Agenten wegen der Händel mit Montenegro gerichtet hat. Es werden darin alle die Bemühungen aufgezählt, welche man sich gegeben, um zu einer gütlichen Abstellung der Beschwerden zu gelangen. Die europäische Grenz-Commission selbst mußte dafür Zeugnis abgeben. Es sei also nur noch mit Gewalt etwas auszurichten, und die Pforte beauftragte ihre Vollmächtigen bei den europäischen Höfen, diesen anzusezieren, daß man die begonnenen militärischen Operationen kräftig zu Ende führen wolle. — „Die Pforte — heißt es zum Schluss — will die Ruhe des Reichs, die Sicherheit ihrer Unterthanen an der montenegrinischen Grenze, die Garantie ihrer persönlichen Sicherheit und der Sicherheit ihres Eigentums, welche fortwährend durch die Ausfälle der Montenegriner bedroht wären.“ — Schließlich appelliert die Pforte an die Gerechtigkeit Europa's und erwartet dessen Billigung.

Provinzial - Beitung.

Breslau, 17. September. [Tagesbericht.]

— Während das Fest-Comite für die bevorstehende Anwesenheit Ihrer Majestäts zunächst die Schritte ins Auge sah, welche ein möglichst glänzendes Resultat der angeregten Flottensammlungen herbeizuführen geeignet sind, nehmen auch die Vorbereitungen für die Enthüllungsfeier des Friedrich-Wilhelm-Denkmaals einen raschen Fortgang. Schon ist die Polizeiwache nach der Dienerstube des Rathauses verlegt, und das bisher von jener innegehabte Lokal wird nun zur Aufnahme eines Theils der Hauptwache hergerichtet. Sobald der Umzug der letzter erfolgt ist, und zwar der Offizierwache nach der Schweidnitzer-Thorwacht, eines Unteroffizier-Commando's in die bisherige Polizeiwache, eines zweiten Commando's mit den Arrestanten in das Feuerwehrgebäude auf der Stockgasse, wird der Abbruch des Hauptwachtgebäudes in Angriff genommen und binnen kurzem zu Ende gebracht werden. Vor dem Denkmal selbst, an dem noch das Gitter anzubringen ist, sind bereits die zierlichen mit vergoldeten Spiken versehnen Flaggenbäume aufgestellt, an denen später die Draperie für die Enthüllungsfeier festgesetzt werden soll.

■ [Sommertheater.] Der herbatische Wind, der jetzt bereits durch die Blätter fässt, scheint die Anziehungskraft, welche die Zwerge auf der Sommerbühne bisher ausgeübt haben, doch einigermaßen zu verringern.

völlige Leerumpen des Brunnens. Zu dem Zweck müssen zwei Männer angestellt werden, die sich im Pumpen ablösen, damit die Entleerung schnell bewirkt werde. Gewöhnlich nach der zweiten Entleerung steht der Brunnen wieder gutes Wasser.

In Teichen mit wenig Absluß nimmt das Wasser auch einen solchen Geruch an, der überhaupt dann entsteht, wenn pflanzliche oder thierische Stoffe in einem Wasser verfaulen, das schwefelsaure Salze enthält. Es entsteht dann, wie schon oben gesagt, Schwefelwasserstoff, der nicht nur das Wasser unsauber fürs Vieh, sondern auch unbrauchbar für Bleicher und Färber macht.

Ist der Haus- oder Landwirth auf den Verbrauch eines solchen Wassers angewiesen, so kann er in heißen Sommertagen in wirkliche Not gerathen, und schon mehrere Male bin ich einem solchen Manne mit einem sehr einfachen Mittel als Retter erschienen.

Es besteht darin, daß man das zum Gebrauch bestimmte Wasser in große Gefäße füllt und mit einer Auflösung von Chlorkalk vorsichtig vermischt. „Vorsichtig“ soll heißen: nicht mehr als nötig ist, um den Schwefelwasserstoff zu zerstören und wieder in Schwefelsäure zurückzuführen. Um hierbei sicher zu gehen, dient als Hilfsmittel ein weißes Druckpapier, das mit einer Auflösung von Bleizucker getränkt ist. Taucht man hiervon ein Abschnitzchen in das übelriechende Schwefelwasser, so wird es auf der Stelle schwarzbraun vom entstehenden Schwefelblei.

Unterwirft man nun derselben Prüfung ein solches Wasser, das vorher durch Chlorkalkauflösung geruchslos gemacht worden, so bleibt das Bleizuckerpapier ungefärbt, zum Beweise, daß der Schwefelwasserstoff verschwunden ist.

Man hat also beim Geruchssmachen seines Wassers nichts weiter nötig, als die dazu bestimmte Chlorkalkauflösung (etwa 1 Pfund Chlorkalk auf 20—30 Pfund Wasser) nur nach und nach und in kleinen Altheilen zuzusezieren, tüchtig umzurühren und jedesmal vor neuem Zusatz mit dem Bleizuckerpapier zu erforschen, ob es noch gebräunt wird. Wenn dies nicht mehr der Fall ist, hört man mit dem Zusezieren von Chlorkalk auf, und das Wasser ist wieder brauchbar.

Wo das Wasser behufs der Wäsche entschwefelt werden soll, wendet man anstatt des Chlorkalts Chlornatron an (dessen Bereitung

zwar meldet man, daß unsern Breslau ein Hollunderstrauch zum zitierten feine Blüthen treibt, und noch verzeifeln wir nicht an der Wiederkehr einiger vom warmen Sonnenchein belebter Tage, zumal da noch häufig zahllose Mücken schwärme am kühlen Oderstrande sichtbar sind, aber die Zeichen des zur Peige gehenden Sommers mehren sich doch in recht sichtbarer Weise, und die geistige Vorstellung in der Arena stand schon stark gelichtete Reihen bei dem sonst treuen Anhange ihrer Besucher. Auch war das von Julius bearbeitete Benefizstück: „Karl und Karl“ wenig geeignet, eine spannende Unterhaltung zu gewähren, und ward nur durch den Humor der drei kleinen Komiker gehalten, deren Witze wenigstens dann und wann die Lachlust erregte. Für das Auge war viel gethan, und der große Hochzeitstag im dritten Akt entschädigte für manche Trivialitäten der Posse. Eben so waren die drei lebendigen Bilder, aus denen der angekündigten Preis-Rebus bestand, hübsch arrangirt, und versezt mit der angekündigten Muß nicht, einen erheiternden Eindruck hervorzubringen, so daß die Stimmung keine ganz unbefriedig war, und die verlebten Stunden recht gut in die Reihe der Vergnügungen paßten, wie man sie in diesen Räumen zu finden und mit anspruchslosem Behagen zu genießen gewohnt ist. Für den Glücklichen aber, welchem die Lösung des Rebus gelungen, war dieser Abend gewiß das schönste Sommer-Theater-Fest.

■ Nachdem bekanntlich schon vor längerer Zeit das obere Restaurationslokal im Theatergebäude auf die comfortabelste Art eingerichtet worden, haben jetzt auch die unteren Räume eine angemessene und elegante Renovation erfahren.

=bb= Bemerkenswerth sind 3 prachtvolle Rahmen, welche gegenwärtig in dem Atelier des Bildhauers Herrn Lindner für Kunstreunde zu sehen sind. Sie sind von demselben in Holz, 12' hoch und 8' breit, in Renaissance-Styl angefertigt und für den Prinzen Byron von Curland bestimmt. Die Zeichnung ist außerlich geschmackvoll und die Ausführung sehr zauberhaft. Ebensgleich befindet sich auch noch ein großer kunstvoller Rahmen, der für den Herrn Fürstbischof von Breslau gearbeitet und bestimmt ist, ein Gemälde aus dem Mittelalter aufzunehmen. Sämtliche Rahmen schmücken sehr schön und sauber ausgeführte Wappenschilder.

+ Wir freuen uns, aus der Mittheilung des =bb= Artikels in Nr. 433 der Bresl. Ztg. die sorgfältige Wahrnehmung des Interesses der Schiffahrt durch den königl. Strom-Meister Herrn Großgor zu erfahren, und glauben, daß sowohl die Schiffer, als die Versicherungs-Gesellschaften demselben zu vielen Dank verpflichtet sein können. Wenn jedoch unsere Angaben anscheinend angezeigte werden, so halten wir uns verpflichtet, dem gegenüber mitzutheilen, daß in jüngster Zeit bei Peiskerwitz das Fahrzeug des Herrn Altmann, bei Döwitz des Schiffer Carl Folge und bei Masselwitz des Schiffer Robert Heinze, deren Ladung bei einer berliner Gesellschaft verloren war, durch sogenannte Senkhölzer, denen die Warnungszeichen fehlten, leicht wurden.

=bb= Man wird gestehen, daß die Freiheit der Diebe auss äußerste gestiegen ist, wenn nicht einmal der Hut auf dem Kopfe vor den fuhren Griffen der Langfinger mehr sicher sein kann. Und doch ist es so. Am Sonntag Abend gegen 9 Uhr nämlich wurde einem Herrn, der eine der Querstraßen der Nikolaistraße betreten hatte, plötzlich der Hut vom Kopf gerissen. Als der Bestohlene sich umwandte, sah er eben noch, wie sich der Dieb in eiligster Flucht mit dem geraubten Gute davon machte. Natürlich wurde er verfolgt und auch erwischt. Nun warf jener den Hut zur Erde und setzte sich zur Wehr. Doch half ihm all sein Widerstreben nichts, er mußte sich ergeben und auf das Schloß Nr. „Sicher“ wandern.

* Unrecht Gut gelehrt nicht! Diese Wahrheit mußte heute eine hiesige Einwohnerin erproben, die sich in Folge eines von ihr unterschlagener bedeutenden Fundes eines kurzen Glücks erfreut hatte. Im April d. J. verlor der Kaufmann Wollheim auf dem Wege von der Palmstraße nach der Orlauer-Straße seine Brieftasche, in welcher sich gegen 1500 Thaler Geld in Kasinowenigungen, 1 Mark Bank à 1000 Thaler, zwei Wechsel und andere Papiere befanden. In der nächsten Zeit machte die heut als Angeklagte erschienene verhittete Schuhmacher Ambrosius einen Aufwand, der bei der Polizeibehörde den Verdacht erregte, daß sie die Finderin der Brieftasche sei. Dies wurde zwar auf eine bezügliche Anfrage der Behörde von der Ambrosius verneint, doch bei der später vorgenommenen Haussuchung gestand sie die Thatstache zu und erklärte, sie habe von dem Inhalte bereits 240 Thaler für Sachen verausgabt. Die noch vorgefundene 1280 Thaler nebst Brieftasche z. c. wurden dem Kaufmann Wollheim wieder zugestellt. Verurtheilt wurde die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis nebst einjährigem Verlust der bürgerlichen Ehre.

Am Sonntag Abend lehrte ein Schuhmachergeselle von Morgenau in die Stadt zurück. Als er in die Nähe des zeditzer Weges gelommen war, sah er sich plötzlich von zwei Menschen überfallen, die ihm aufgelauert hatten, wahrscheinlich um persönliche Rache an ihm zu kühnen. Die beiden richteten nun den Gesellen sehr übel zu und warfen ihn dann den Damm unter. Der Arme schleppte sich über die Wiesen mühsam nach Hause. Jene begaben sich aber in die wahrscheinlich kurz zuvor von ihnen verlassene morgener Restauration zurück, und die Eine rührte sich dort sogar noch seiner That. Ein Gendarm nahm Veranlassung, von dem ganzen Vorfall amlich Notiz zu nehmen, und wollte eben die Identität der betreffenden Person feststellen, als dieser mit Erfolg das Weite suchte. Er dürfte jedoch der gerechten Strafe nicht entgehen, da man seinen Namen und Stand kennt.

□ Görlitz, 16. Sept. [Flottenangelegenheit.] Ähnlich wie in Berlin, konstituierte sich gestern hier ein Verein, der den Namen: Flotten-Dreibund führt. Derelieb hat sich die Aufgabe gestellt, durch die Beiträge seiner Mitglieder die Summe von 1000 Thlr. für die deutsche Flotte aufzubringen. Jedes Mitglied zahlt 3 Sgr. Beitrag und hat die Verpflichtung, drei neue Mitglieder anzuwerben, auf welche die gleiche Pflicht fällt u. s. f. Statt der Mitglieds-Karten werden Marken in 9 verschiedenen Farben aus-

unter dem Namen „Fleckwasser“ angegeben), weil dies sich besser mit der Seife verträgt, als der Chlorkalk.

Überhaupt sind Kalksalze im Wasser, so willkommen sie auch dem Wassertrinker sind, der Waschfrau wie der Kochin ein Vergerinn und Hinderniß. Daher sind sie stets beßt, Regenwasser zu sammeln und sich Fluszwasser zu besorgen — das Regenwasser zur Wäsche und das Fluszwasser zum Weichkochen der Gemüse. Über Beides und die Mittel, ein hartes, kalkhaltiges Brunnenwasser in weiches zu verwandeln, ist später ausführlich beim „Natron“ die Rede.

Ein ganz reines Wasser erhält man nur durch Destillation, d. h. dadurch, daß man es in Dämpfe verwandelt, und diese so leitet, nämlich in Kühlrohren, daß sie sich zu Tropfen verdichten, die man dann auffängt. Es ist besonders für die Schönsäuber von Wichtigkeit, sich ein solches reines Wasser wohlfeil herzustellen, was bei Färbeleßern, die mit Dampf geheizt werden, also einen doppelten Vorteil haben, sehr leicht zu erreichen ist.

Ein solches ganz reines Wasser äußert auf gewisse Stoffe eine ganz andere, viel eindringlichere Wirkung, als das gewöhnliche Brunnenwasser. Leim und Haarsubstanz z. B. quillen darin viel stärker auf, d. h. sie nehmen mehr davon in sich auf, als vom Brunnenwasser. Dasselbe ist mit Thierhäuten der Fall, daher man bei Gerbereianlagen sich zuerst um die Reinheit des Wassers kümmern muß. Fluszwasser ist hier stets dem Brunnenwasser vorzuziehen. Aber es wird nicht schaden, wenn man sich durch Einweichen eines Stückes Thierhaut vorher überzeugt, daß das Wasser die erwähnte Eigenschaft besitzt.

Noch auffallender stellt sich dies im Verhalten zum Blei heraus. Dies Metall, dem das Brunnenwasser fast nichts anhaben kann, das sogar der Schwefelsäure widersteht, wird mit größter Leichtigkeit vom reinen destillirten Wasser aufgelöst. Diese Thatstache ist eine so überraschende, daß sich Feder das Vergnügen des Selbstschauens machen sollte.

Man stelle zwei Gläser, das eine mit destillirtem, das andere mit Brunnen-Wasser gefüllt, nebeneinander und hänge in jedes ein blank geschabtes Stückchen Blei an einem Zwirnsfaden befestigt so auf, daß sie nur bis zur Mitte reichen. Sogleich wird man im ersten Glase (mit dem reinen Wasser) die Bemerkung machen, daß das Wasser um

gegeben. — Der Magistrat hat beschlossen, die hiesigen Sammlungen an das Flotten-Comite nach Breslau zur Beladung eines Kanonenbootes „Silesia“ einzufinden. Wie es heißt, beabsichtigt derelbe im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung aus städtischen Mitteln eine namhafte Summe für diesen Zweck herzugeben.

H. Hainau, 16. Sept. [Tageschronik.] Nachdem gestern Vormittag die hier garnisonirende 1. Schwadron 4. Dragoner-Regts. von dem Herbst-Mandor zurückgekehrt war, lange Nachmittags auch die görlitzer Jäger-Abteilung Nr. 5 hier an, bezog die Quartiere und setzte Sonntag Früh den Marsch nach Breslau fort. — Auf seiner Rundreise hat Prediger Cerasi am 11. d. M. auch hier Vorträge gehalten. Die geistige religiöse Erbauung der hiesigen christlatholischen Gemeindeglieder leitete in dem gefüllten Barndischen Saale Johanna Ronge, der Abends von 1/2 Uhr ab auch einer recht anziegenden Besprechung über Erziehung und Kindergarten gegenüber den Regelungen sitzt unterzog. — Am 10. d. M. brannte die massive Scheune des Stellenbesitzers Buße in Pohlswinkel, so wie das Wohnhaus niederr.

§ Tauer, 16. Sept. [Bur Tages-Chronik.] Die Mitglieder des hiesigen Turnvereins beabsichtigen, einen Feuer-Rettungsvorstand zu gründen und sind mit dem in Liegnitz in Verbindung getreten. Gestern war der letztere mit seinem Apparaten zu uns gekommen und zeigte vor einer sehr zahlreichen Versammlung, wie er arbeitet. Magistrat und Stadtverordnete waren eingeladen und hatten sich auch eingefunden. — Außer der von mir schon erwähnten Sammlung im Volksarten ist in Sachen der Flotte hier weiter nichts mehr geschehen!! — Unser Kreis ist jetzt zu einem andern Wahlbezirk geschlagen worden und werden unsere Wähler in Bollenhain mit denjenigen der Gebirgskreise zusammenkommen. Voraussichtlich werden die Liberalen einen harten Stand haben. Gegenwärtig herrscht auch in dieser Hinsicht eine vollkommene Windstille.

W. Landeshut, 16. Sept. [Turnverein.] In Folge einer in unserm Wochenblatt ergangenen Auflösung zur Bildung eines Männer-Turnvereins, versammelten sich heut abend im Saale „zum Schwan“ etwa 60, den verschiedensten Ständen angehörende Männer. Herr Conrector Höger stellte zunächst in einer kurzen Rede den Zweck dieser Versammlung und des zu bildenden Turnvereins dar, worauf einstimmig die Bildung des Letzteren beschlossen wurde. Nach Annahme des Statuts des bischöflichen Turnvereins für den hiesigen, wurde zur Vorstandswahl gefordert, aus welcher Herr Rechtsanwalt Klenze als erster Vorstand, Herr Director Dr. Kayser als deßen Stellvertreter, Herr Kaufmann Carl Methner als Kassenwärth, Herr Conrector Höger als Zeug- und Turnwirth, und Herr Lehrer Feuerstein als Schriftführer hervorgingen. Die Übungen werden allwochentlich 2 mal, während des Winters im Schießhaussaal von 8—10 Uhr Abends abgehalten. Schließlich stellte noch Herr Rechtsanwalt Klenze den Antrag, auch den Fecht-Unterricht als Übungs-Gegenstand aufzunehmen, worauf die Versammlung auch einging, jedoch mit der Maßgabe, daß jedes schlagende Mitglied sich auf eigene Kosten mit Waffen u. versehen müsse. Herr Rechtsanwalt Klenze übernahm die Funktionen des Paulwirth.

○ Strehlen, 16. Sept. [Verschiedenes.] Der von Ihrer Zeitung zuerst angeregte Vorschlag in Betreff eines unserm geliebten Königsdarzubringenden schlesischen Krönungsgefeistes hat auch hier vielen Anklang gefunden. Nachdem seitens des Hrn. Oberbürgermeisters Swanger vertraulich bei unserem Magistrat angefragt worden, ob und welche Beisteuer von hier für genannten Zweck zu erwarten wäre, ist im Kollegium die Angelegenheit zur Beratung gelangt und eine allgemeine Sammlung bei sämmtlichen Einwohnern beschlossen und außerdem bestimmt worden, daß die Bewilligung eines Zuflusses aus dem Stadtfond zu dieser Kollekte bei den Stadtverordneten zu beantragen sei. — Namens eines provisorischen Comites' lädt Hr. Turnlehrer Grosser, bezüglichend auf den Auftrag des Berliner Turnaths zur Bildung eines Männer-Turnvereins in diesem hiesigen Stadt ein. Den hiesigen Schülern wird auch während der Wintermonate von demselben Lehrer Unterricht in den gymnasistischen Freiübungen offerirt. — Nachdem unser Platz zur definitiven Garnisonstadt erhoben worden, haben die städtischen Behörden den Bau einer großen Magazinbörse beschlossen und ihr derselbe bereits in Angriff genommen. — Während der jüdischen Feiertage weiltet hier bei einer befreundeten Familie Herr Dr. Nahmer, Dozent des jüdischen Seminars zu Breslau, und hat in hiesiger Synagoge mehrmals mit Beifall gepredigt.

=r= Ohrau, 16. Sept. [Musikalisches.] Verlossen Mittwoch wollte der Handwerkerverein ein Gartenfest veranstalten. Gerade beim Beginn desselben trat jedoch solches Regenwetter ein, daß es aufgeschoben werden mußte. Die dabei versammelten Sänger beprächten bei dieser Gelegenheit die Bildung eines neuen Gesangvereins, da sich der frühere ausgelöscht. Es kam hierbei zur Sprache, daß man vermeiden müsse, den Verein gleich dem früheren zu gestalten, bei welchem die Sänger in die Stellung einer Musikkapelle, die ihre Productionen den bezahlten Beiträgen gemäß geben müßten, gedrängt worden; ein Umstand, der dem Sängerkreis manche tüchtige Kraft entzogen hätte. Es wurde deshalb beschlossen: Die Sänger treten zunächst zu Gesangsübungen zusammen, und zahlen einen monatlichen Beitrag zur Deckung der unvermeidlichen Kosten. Ein Aufruf zur Theilnahme an solde, die nicht mitwirken, wird nicht erlassen. Dagen wird später der Zutritt von Nichtbürgern, die Interesse an der Sache nehmend, sehr gern geschenkt werden, und würden die Sänger sich freuen, wenn daraus sich ein gemütlicher geselliger Verein entwickelte, der seinen Mittelpunkt in der Sängertafel hätte. Zum Dirigenten wurde Rector Grüber, zum Kassirer Lehrer Zedler gewählt. — Vor kurzem entstand in dem Gehöft des den Befehlern Meze und Nitsche gehörigen Bauergutes in Gaisbach Feuer, welches das Wohngebäude in Asche legte, sich hierauf auch auf die der Wittwe Bratze gehörige Erbscholtsei verbreitete, und hier das Wohnhaus, den Schaffall, wie den Pferde- und Ochsenstall vernichtete. Die lebendige Besitzerin wird dabei am härtesten betroffen, da ihr namentlich viele unversicherte Vorräthe, Mobilien u. dgl. verbrannt sind.

Sind Salze im Wasser enthalten, besonders schwefelsa

Herrnsstadt, 16. Sept. [Flotte. — Musik. — Prediger.] Auch hier beginnt sich das Nationalgefühl für die deutsche Flotte zu regen. Der seit fast 50 Jahren bestehende Billardverein hat die Absicht, auf seinem Liebhaber-Theater eine Vorstellung zum Besten derselben zu veranstalten. Daß von Seiten der hiesigen Behörden der Impuls zu einer freiwilligen Sammlung, wie dies in vielen andern Städten der Fall ist, gegeben würde, davon ist bis jetzt noch nichts bekannt. Auf Communalhilfe dürfte nicht zu rechnen sein, weil das städtische Vermögen zu gering ist. Wie verlautet, beabsichtigt unsere berühmte Künstlerin, Frau Dr. Mampé-Babnigg, den künftigen Sonnabend uns einen musikalischen Genuss zu bieten, und auf gleiche Weise den folgenden Sonntag in Wohlau. — Dr. Diaconus Knoblauch, welcher erst seit kaum einem halben Jahr hierher berufen worden war, verläßt uns zum 1. Oktober und geht nach Gubrau, wo er zum zweiten Pastor erwählt und bestätigt ist. In seine Stelle kommt ein Dr. Pastor Lange aus dem landesbetriebe Kreis, welcher durch seine vorzügliche Probe-Predigt sich schon im Voraus einen freundlichen Empfang gesichert hat.

Oppeln, 16. Sept. [Flottenangelegenheit. — Wahlen.] Auf gesuchene Anfrage haben die Vertreter der Stadt sich bereit erklärt, bei der etwaigen nach Verhältniß der Einwohnerzahl der einzelnen Städte vorzunehmenden Vertheilung der Beiträge zu dem Schraubendampfkanonenboot, welches im Namen Schlesiens Sr. Majestät als Ehrengefecht übergeben werden soll, aus städtischen Mitteln die Summe von 500 Thalern beizusteuern. Ein solcher Patriotismus ist um so anerkennungswert, als das Kämmerereivermögen ein ziemlich bescheidenes ist. Hoffen wir, daß man nun jetzt auch die allgemeinen Flottensammlungen von maßgebender Seite in die Hand nehmen wird, denn daran scheint es eben nur zu fehlen. Ein erfreulicher Erfolg läßt sich mit Sicherheit voraussehen, da ja auch die Sammlung, welche hier in der Bierstube des Herrn Vingsheim „für die preußisch-deutsche Flotte“ veranstaltet wird, einen verhältnismäßig recht ergiebigen Fortgang nimmt. — Auch in Betreff der bevorstehenden Wahlen scheint es an Männern zu fehlen, welche geneigt sind, an die Spitze einer Wahlbewegung zu treten und ein bestimmtes Wahlprogramm aufzustellen, das die in der nächsten Landtagsperiode zu entscheidenden Fragen präzisiert, oder wenigstens zum Anschluß an ein solches aufzufordern; denn das ist ja der Weg, welchen man jetzt so ziemlich allgemein als den allein praktischen anerkannt hat, indem man von Parteistellung und allgemeinen Parteipräferenzen absehend, nur die wirklich und zunächst zu erzielenden Erfolge in's Auge sieht. Hier hat bis jetzt fast jeder Wähler einen ausgeprägten konfessionellen Charakter gebaut, obgleich gerade für eine solche Parteinahe mit der vollständigen Gleichberechtigung, welche die beiden christlichen Konfessionen nicht blos gesetzlich, sondern auch tatsächlich geniehen, jeder Grund wegfallen ist; ein Grund hierzu kann nur für diejenigen vorliegen, welche ihrer Religionsgenossenschaft als solcher ein actives Eingreifen in die Leitung des Staats sichern wollen. Dies ist aber wohl nicht die Absicht des grüheren Theils der hiesigen Wähler, dieselben scheinen vielmehr in ihrem Parteiteile in eine Parteistellung hineingebrängt zu sein, deren Consequenzen nur von den Leitern mit Überlegung erstrebt werden dürfen. Ein Wahlprogramm mit einzelnen, bestimmt hervorgehobenen Gesichtspunkten könnte vielleicht viele von dieser einseitigen Parteiananschauung losreissen. Noch wäre es Zeit zu dessen Aufstellung.

Natibor, 16. Sept. Die fürstl. Hohenlohesche liebliche Besitzung, Schlawenzük, im soieler Kreise gelegen, ließig beleucht wegen des herrlichen Parkes, des schönen Schloßgartens und der Kunst- und geschmackvollen Glashäuser, bietet für die Besucher wie für die Einheimischen einen Anziehungspunkt mehr dar. Es ist nämlich Carl Apfel, der mehrere Jahre in Amerika gelebt hat, Vächter des Gasthauses „Stadt Oehringen“ geworden und hat eine erfreuliche Umänderung in der äußeren Gestaltung und inneren Einrichtung veranlaßt. Die von ihm aufs Anziehendste hergerichtete Regelbank, vor acht Tagen durch einen amerikanischen Lurch eingeweitet, erfreut sich des zahlreichsten Besuches und ist der Sammelplatz einer für Heimische wie für Fremde gleich anziehenden Gesellschaft, und gewährt mit seiner bisdlichen Ausbildung, die Gartenanlage, Jagd, Politik u. s. w. in besondern Feldern vertritt, schon für sich allein eine recht unterhalrende Beschäftigung. Weitere Verschönerungen sind fürs nächste Frühjahr in Aussicht gestellt.

[Notizen aus der Provinz.] * **Görlitz**. Unsere Niedertafel beabsichtigt, Freitag den 20. Sept. im großen Societäts-Saal zum Besten der preußischen Flotte ein Concert zu veranstalten. — Am vorigen Sonnabend wurde der verlorne Rector Prof. Dr. Anton unter zahlreicher Vertheilung der Einwohnerchaft feierlich bekräftigt. — Der Prediger der hiesigen freireligiösen Gemeinde, Dr. Prof. Binder, wird vom 1. Oktober ab sein Domizil von Grünberg nach Görlitz verlegen.

+ **Schmiedeberg**. Am 11. d. M. traf J. L. G. die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin zu Stosendorf ein und gedenkt 2 Wochen dasselbe zu bleiben. J. L. G. die Prinzessin Friederike der Niederlande weilt noch im Schloß Schildau.

© **Liegnitz**. Bei der hiesigen Stadt-Hauptkasse waren bis zum 16. d. M. für die preußische Flotte an Beiträgen eingegangen: 194 Thlr. 1 Sgr.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

© **Vissa**, 15. Sept. [Tagesnotizen.] Am vorigen Mittwoch lehrten die Truppenteile der hiesigen Garnison von ihren Divisionsübungen bei Wreschen wohlbeholt hierher zurück. Nur dem Adjutanten des hiesigen (1.) Bat. 59. Regts. Lieutenant L., begegnete auf dem Marsche von Posen nach Wreschen bei Schrada der Unfall, daß er mit dem Pferde stürzte und einen Beinbruch davon trug. In Folge dessen konnte derselbe an den fernern Übungen nicht Theil nehmen und mußte hierher zurück gebracht werden. — Der am Mittwoch von hier abgegangene gemischte Zug entgleiste auf dem Bahnhof Kosten. Ein weiteres Unglück ist nicht passirt. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, einen Uebelstand zu berichten, der von dem reisenden Publizum sehr unangenehm empfunden wird. Es betrifft dies die durchaus mangelhafte Beleuchtung des hiesigen Perrons während der Herbst- und Wintermonate. Da die posener und breslauer Abendzüge hier kreuzen, so treffen sie mit dem gleiquer Abendzug fast gleichzeitig ein. Umgekehrt wurden diese Woche 66,430 Ballen, wovon 16,960 Ballen auf Spedition und 12,150 Ballen zur Ausfuhr. Heute gingen 15,000 Ballen um.

Ihre heut vollzogene eheliche Verbindung beehren sich gegebenen anzuseigen: [2374]

Otto Mann.
Clara Mann, geb. Schöngarth.
Breslau, den 17. Sept. 1861.

(Verspätet.)
Rudolf Bettich.
Elisabeth Bettich, geb. Froböss.
Neuvermählte.
Giesmannsdorf bei Naumburg a. D., den 10. Sept. 1861. [2293]

Heute Nacht wurde meine geliebte Frau Elfriede, geb. Lipmann, von einem gefundenen Knaben glücklich entbunden. Diese Nachricht meinen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [2389]

Dels, den 17. September 1861.
Robert Bielschowsky.

(Verpätet.)
Todes-Anzeige.
Am 11. d. M. Nachts 1/11 Uhr verschafft nach langen Leidern unter geliebter Vater, Herrmann Conradi, Schauspiel-Director, zu einem besseren Leben.

Frankenstein, den 12. September 1861.
Ernestine Conradi.
Otto und Emilie Grunert.

Heute Abend bald 8 Uhr starb nach einem vierjährigen Krankenlager unsere gute Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Tante Marie Miketta, verheirathet gewesen Heintz, geb. Pyrosch, nach vollendetem 77. Lebensjahr. Verwandten und Freunden widmen sie gebaute diese traurige Anzeige mit der Bitte um stillle Theilnahme: [2400]

Die Hinterbliebenen.
Kamien, den 16. Sept. 1861.

in einer Entfernung von 3—400 Schritt vor demselben, wohin wenig oder gar kein Lampenlicht dringt. Obwohl der Aufenthalt 8—10 Minuten dauert, so ist der fremde Zureisende doch weder im Stande schnell genug zur Restaurationslokal zu erreichen, noch im Dunkel der Nacht die Räume zur Besiedlung anderer leiblicher Bedürfnisse aufzufinden. Noch übler sind diejenigen Reisenden daran, die hier von einem Zuge zum andern übergehen wollen. Wie will der mit den weitläufigen Perronflächen und Räumlichkeiten unbekannte Fremde, bei den wenigen Minuten Aufenthalt, das ganz verdeckte und enstiegene Billet-Büreau aufzufinden, und in der Finsternis, im allgemeinen Wirkwarr, der durch den fast gleichzeitigen Abgang dreier Züge erzeugt wird, erfassen, mit welchem der letztern er seine Fahrt fortzusetzen habe? Häufig Collisionen mit Beamten sind die nächste Folge davon; nicht minder häufig geschieht es aber auch, daß Personen ganz zurückbleiben müssen. Die Direction der Oberschlesischen Bahn, die bei jeder Gelegenheit dem Publikum gegenüber so viel freundliche Rücksicht betätigt, wird gewiß auch hier auf eine Befreiung, mindestens auf eine Verminderung des Uebelstandes, Beacht nehm. Erstes kann freilich nur dann der Fall werden, wenn das Projekt der Errichtung einer städtischen Gasanstalt realisiert sollte. Bis dahin dürfte durch eine vermehrte Lampenbeleuchtung u. s. w. wenigstens auf eine theilweise Abhilfe des Uebelstandes hinzuwirken sein. — Unter Leitung des Regierungs- und Schulrats Dr. Möhring fand gestern die Prüfung pro abito mit zwei Schülern des hiesigen Gymnasiums statt. Ein Dritter fand es räthlicher, noch vor dem Beginn der mündlichen Prüfung, von derselben zurück zu treten, obwohl er bereits 3½ Jahre Mitglied der Prima ist. — Unter Leitung des Appellations-Gerichtsraths Nixdorf aus Bojen nehmen morgen hierelbst die Schwurgerichtsverhandlungen für die Kreise Fraustadt, Kröben und Kosten wieder ihren Anfang.

Unterwegs sind von Amerika — Ballen gegen 38,000 Ballen vor. Jahr, und von Ostindien 237,753 Ballen gegen 106,941 Ballen voriges Jahr. Prange u. Meyer.

Breslau, 17. Sept. [Börse.] Die Börse eröffnete für österr. Paier in sehr animirter Haltung, schließt aber etwas matter. National-Anleihe 59½—59¾, Credit 64½—65, wiener Währung 74½—75½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien wenig im Verkehr. Freiburger Kleinigkeiten 112½—112¾ gehandelt. Fonds unverändert. Schle. Bankantheile 87½ bezahlt und Geld.

Breslau, 17. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) rubiger; gef. 1000 Cr.; pr. September 45½ Thlr.

Br., September-Oktober und Oktober-November 45½ Thlr. bezahlt. November-Dezember 45½ Thlr. Br., Dezember-Januar 45½ Thlr. bezahlt. Januar-Februar 45½ Thlr. bezahlt. Februar-März —, März-April —, April-Mai 46 Thlr. bezahlt.

Rübel still; loco, pr. September und September-Oktober 12 Thlr. Br., Oktober-November 12½ Thlr. Br., November-Dezember 12½ Thlr. Br., Dezember-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 12½ Thlr. Br. Gefüngst 150 Cr. Rapsfrüchte.

Kartoffel-Spiritus weichend; loco 19½ Thlr. bezahlt, pr. September 19½—19¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 19—18½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 18½ Thlr. bezahlt, November-Dezember und Dezember-Januar 18 Thlr. bezahlt. April-Mai 18½—½ Thlr. bezahlt.

Die Börsen-Kommission.

Wasserstand.
Breslau, 17. Sept. Oberpegel: 14 f. 11 g. Unterpegel: 2 f. 6 g.

Bekanntmachung. [1907]

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß zur Annahme der Beiträge für die Seiner Königlichen Majestät von den Städten Schlesiens ehrfurchtvoll vorzubringende Festgabe, bestehend in einem Dampfkanonenboot, die hiesige Rathaus-Inspection (im Rathause par terre rechts) angewiesen worden ist. — Die Quittungsleistung erfolgt durch Veröffentlichung der Einzahlungen.

Breslau, den 17. September 1861.

Das Comite

für die bei der bevorstehenden Anwesenheit Sr. Majestät des Königs zu veranstaltenden Feierlichkeiten.

Mit Genehmigung des königl. hohen Cultus-Ministerii: Parfum aromatique balsamique,

genannt:

Dr. Baltz's

Potsdamer Balsam,

laut Antrag desselben gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Nerven- und Augenschwäche, sowie gegen Krämpfe, Frost ic. als überaus wirksam und untrüglich befunden.

Dr. Alberti's

aromatische Schwefel-Seife,

erahrungsmäßig wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut ein wirkungsvolles Hautverschönerungs-Mittel bei Sommersprochen, Flechten, Hautausschlägen, Reizbarkeit, Schwächen und sonstigen Haut-Krankheiten.

Original-Packete à 2 Stüd 5 Sgr.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus aller Art, als gegen Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen ic. ic. Packete à 5 Sgr.

Preisgekrönter weißer

Bruft-Honig,

das von der Heilunde anerkannt wohlbärtige und wirksame Hausmittel bei katarrhalischen Beschwerden, Husten, Keiserkeit ic. ic. von dessen Gebrauch man sic mit Reicht eines heilsamen Erfolges versichert halten kann.

Dr. v. Graefe's

nervenstärkende, den Haarwuchs befördernde

Eis-Pommade

verleiht dem Haar Weichheit, Leichtigkeit und Glanz, wirkt stärkend auf die Kopfnerven und befördert zuverlässig das Wachsthum des Haars.

Für die Wirksamkeit wird garantirt.

Gebrauchs-Anweisungen und Etiquetten sind zum Schutz gegen

Täufungen mit meiner Firma verbreitet.

Eduard Nickel, Berlin, Breitestraße 18.

Depots in Breslau:

Albrechtsstr. 7 bei G. Scheffler. — Juntensstr. 13 bei G. Olivier.

Hirschberg: Fr. Schlebener. Oppeln: G. Schnell.

Natibor: G. Guttfreund.

[1893]

An Beiträgen hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: Für die erblindete Wittwe: von Herrn v. Terpitz 15 Sgr.

Für die Abgebrannten in Janowitz: von Herrn Direktor Klaus in Janowitz 2 Thlr.

Für die Abgebrannten zu Heinrichsdorf: von Herrn Dir. Klaus in Janowitz 1 Thlr.

[1709]

So eben erscheint im Verlage von Alexander Dunder, der Hofbuchhändler in Berlin, und ist in A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske) in Breslau zu haben: [1904]

Der zweite Band

von

J. v. Wickede,

Ein deutsches Reiterleben.

8. in verziertem Umschlag geh. 1 Thlr. Wie reich und interessant auch die Mittheilungen des ersten Bandes gewesen, der vorliegende scheint ihn noch zu übertreffen; er enthält:

Reise in Russland. — Eintritt in das Corps des Majors von Schill. — Zug des Regiments nach Stralsund. — Eintritt in das Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels. — Zug durch Deutschland. — Eintritt in Spanien. —

Der dritte Band mit dem dies treffliche Buch abschließt, erscheint in einigen Wochen.

Sing-Academie.

Zu dem Wiederbeginn der Übungen am 18. September lade ich ergeben ein.

[1820] Director Schaeffer.

Pensionat.

In meiner Erziehungs-Anstalt können noch einige Knaben Aufnahme finden.

Breslau, den 17. September 1861.

[2382] Dr. Pauly,

Tauenzen-Platz Nr. 14.

Mit einer Beilage.